

1850

HOMILIE 17. SONNTAG NACH PFINGSTEN

Ep. Epheser 3, 13-21

Ev. Lukas 7, 11 - 17

Wiesbaden, 1941

HOMILIE 17. SONNTAG NACH PFINGSTEN

EP. EPHESE 3, 13-21

EV. LUKAS 7, 11 - 17

WIESBADEN, 1941

Jahr für Jahr ziehen die von den Aposteln vorgeschriebenen Perikopen, Epistel und Evangelium, in diesen heiligen Diensten an unserem Geiste vorüber. Gott schenkt damit der Kirche ein immer tieferes Verständnis Seines heiligen Liebesplanes, damit wir in Seinem Worte zu Hause sind. Ja, damit wir so ganz in Seinem Tun, Denken und Handeln seien als solche, deren Wandel im Himmel ist.

Die trauernde Witwe gibt uns ein rechtes Bild von der gegenwärtigen Lage der Gemeinde und der Kinder Gottes hienieden. Krankheit und Tod hatten der Witwe Herz mit Kummer und ihre Augen mit Tränen erfüllt. Gebeugt von dem schweren Verlust ihres Sohnes wankte sie hinter dem Sarge her. Ihre Hoffnung auf ihren einzigen Sohn war dahin, ihre Stütze zerbrochen.

So ist auch unsere Lage zu dieser Zeit. Wir hoffen, die Väter sollten leben und übrig bleiben, und siehe, sie sind alle entschlafen. Wir sehen, dass Got-

tes Werk alt geworden ist. Viele der starken Helden, der Fürsten im neuen Israel sind nicht mehr. Die Hütte wird mehr und mehr abgebrochen. Wohin unsere Augen sehen, nehmen wir ein Altem wahr. Was aber alt ist, das ist nahe seinem Ende. Und auf dieses Ende freuen wir uns.

Die Kirche in dieser letzten, so ereignisreichen Zeit ist zu vergleichen mit jener Witwe, welche sich nun nicht mehr anlehnen kann an ihren Sohn in ihrem Alter, da der Feind, ihr Widersacher, sie so sehr drängt. Die Gemeinde Gottes, sie ist, bildlich gesprochen, die Braut, das Weib, die Witwe, und es ist so schon im Irdischen ein ganz natürlicher Vorgang auf dieser Erde, dass eine rechte Witwe, sofern sie noch einen Sohn besitzt, zu ihm aufschaut als dem Erstling ihrer Kraft, als dem Beschützer, als dem Fürsorger, daher ist die große Trauer zu verstehen bei der Hinwegnahme durch den Tod.

So erlebt es die Kirche jetzt in ihrer großen Bedrängnis. Die Erstlinge in ihr können nur dem großen Schmerz in seiner ganzen, vollen Bedeutung Ausdruck geben, da der Heilige Geist gleichzeitig in ihr als dem Herz der Kirche seufzt:

„Zion klagt mit Angst und Schmerzen,
Zion, Gottes werte Stadt,

die Er trägt in Seinem Herzen,
die Er sich erwählet hat.
Ach, spricht sie, wie hat mein Gott
mich verlassen in der Not
und lässt mich von Jammer pressen,
meiner hat Er ganz vergessen!“

Ist es wirklich so? Hat der treue Gott, der da gesagt hat: Die Pforten des Todes sollen die Kirche nicht überwältigen, hat Er Seine Kirche, Seine treuen Kinder wirklich ganz vergessen?

Wahrlich, wir ahnen etwas von jenem dunklen Augenblick, da Jesus in Seinem letzten Kampf am Kreuze ausrief: „Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?“

Und als Jesus dieses Wort aussprach, da durchbrach Sein Glaube die schwere Bekümmernis, und sie wich von Seiner Seele wie die Finsternis von der Erde. Wir haben das Unterpfeiler Seiner heiligen Verheißung: „Vergesse Ich Dein, Jerusalem, so werde Meiner Rechte vergessen.“ - „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, dass sie sich nicht erbarme über ihren Sohn? Und ob sie desselbigen vergäße, so will Ich doch dein nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe Ich dich gezeichnet, deine Mauern sind immerdar vor Mir.“

Ja, so ist es, die durchbohrten Hände, das Zeichen Seines einmal für immer dargebrachten Opfers, allgenugsam göltig für alle Zeiten, das ist das Friedenszeichen vor dem Throne des himmlischen Vaters. Und nur darum die Vergebung aller Sünden, aller Schuld, darum Gnade allen Sündern. Und wenn das Maß der Leiden, die in Christo sind, ganz als die Myrrhe und der Buße dargebracht sind, dann, ja dann kommt die Wendung. Unser von Gott bestätigter und genährter Glaube, auch er wird die Finsternis der Lüge und der Verfälschung durchbrechen. Die Kirche wird Sein Wort vernehmen: „Weine nicht.“

Jesus, der Auferstandene, der da sitzt zur Rechten des Vaters, dem da gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden, Er weiß Seine Toten zu erwecken, in welcher Lage sie sich auch befinden. Sei es, wie das Töchterchen des Obersten Jairus, dem der HErr noch auf dem Sterbebette zurief: „Kind, Ich sage dir, stehe auf!“ Sei es wie wir heute im Evangelium vernehmen, unterwegs auf dem Gang zum Friedhof, da Jesus den Sarg anrührte und Sein Glaubenswort sprach: „Jüngling, Ich sage dir, stehe auf!“ Oder aber, wie bei Seinem Freund Lazarus, der schon vier Tage im Grabe lag. Auf Jesu Wort: „Lazarus komm heraus!“, da stund er auf als ein Wunder in den Augen der Umstehenden. Dem HErrn über Leben und Tod

ist nichts unmöglich, denn Er hat ja uns alle geschaffen und wird uns auch erlösen von allem Übel.

Alle Tränen um unsere lieben Entschlafenen, voran die vornehmsten, die Apostel Jesu Christi, der Sohn der Witwe, sie werden gestillt.

Darum auch die Gedächtnisgebete für die Entschlafenen in den heiligen Diensten, das Mitführen der Gebeine Josephs bis in das verheißene Land. Schon ist der HErr unterwegs, es geht ein heiliges Raunen durch die Gräber, ja, der Geist Gottes schwebt nicht nur über den Wassern, gestaltend, bildend, sondern Er schwebt auch über den Ruhestätten der treuen Knechte Gottes und bewahrt alle ihre Gebeine bis zu dem Augenblick, da der Ruf erschallen wird: „Jüngling, Ich sage dir, stehe auf!“

Wird das nicht Freude sein. Wenn die Mutter, die Kirche, ihren ältesten Sohn, die auferstandenen Apostel, in ihrer Mitte begrüßen wird? Dann wird man hören das neue Lied, das Lied der Errettung, das Lied ewigen Dankes an Jesu, dem Lamme Gottes, das da abwischen wird alle Tränen von unseren Augen. Der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen, siehe, Er macht alles neu.

Amen.